// Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

48.

Freitag, am 29. August 1828.

Lied
der Teutschen.

Ich kenn' ein wunderschönes Land,
Das vor den Ländern allen
Mir stets bis an des Grabes Rand,
Am Besten wird gefallen.
Ich tausch' es nicht um Kron' und Gold,
Ich tausch' es nicht um Minnesold.

Da dringt die Eiche stolz hervor
Aus dunklem Schooß der Erde,
Da wächst der Jüngling kühn empor
Am väterlichen Heerde.
Er ist der Eiche schönes Bild,
Wie sie, mit Urkraft stolz erfüllt.

Da

Da wohnet Recht und Sittlichkeit,
Da wird der Trug zu Schanden;
Hier gilt ein Wort mehr, als ein Eid
In hundert andern Landen.
Hier knüpft ein inn'ger Druck der Hand
Der treusten Freundschaft heil'ges Band.

In keinem andern Lande blüht
So rein der Liebe Blume.
Hier gleicht der Liebenden Gemüth
Der Gottheit Heiligthume.
Verbannt ist eitle Sinnenlust
Hier aus der Jugend reiner Brust.

Hier regt in angeborner Kraft
Der Geist die freien Schwingen,
Er sucht in Kunst und Wissenschaft
Das Höchste zu erringen.
Für alles Gut und Schöne glüht
Hier heiß des Jünglings fromm Gemüth.

Kennst du das Land der Felsenkraft,
Das Land der wahren Liebe,
Das Land der Kunst und Wissenschaft,
Das Land so heil'ger Triebe?
Es ist das hehre teutsche Land,
Als Land der Treue rings bekannt!

Das ist das wunderschöne Land,
— In ihm ward ich geboren —
Das ich bis an des Grabes Rand
Vor allen mir erkoren,
Das ich nicht tausch' um Geld und Gold,
Das ich nicht tausch' um Minnesold.

Und könnt' ich Frankreichs Krone schier
Mir heute noch erwerben,
Sie würde stolz verschmäht von mir,
Sollt' ich als Franke sterben!
Ein Teutscher unter Teutschen sein,
Gilt mehr, als Frankreichs Herrscher sein.

Drum, jeder edle teutsche Mann,
Der lieben kann und singen,
Er stoße laut den Becher an,
Und laß ihn mächtig klingen!
Es schalle fern, es schalle nah:
Hoch lebe, hoch Germania!

Der königliche Scheiterhaufen zu Siam.

Ein Leichenbegängniß der Großen kostet bei uns viel.

viel. Ein Scheiterhaufen der vornehmen alten Römer kostete auch viel. Aber eine Frage bleibt es doch, ob in beiden Fällen die Kosten so groß waren und sind, wie wenn ein Scheiterhaufen des todten Königs von Siam und Cochinchina gebaut wird. 1824 starb der König daselbst. Neun Monate waren nöthig, um einen Scheiterhaufen aufzuführen, und als er fertig war, nahm er einen halben Morgen Landes ein. Er bestand aber auch aus einem hohen, oben offenen Dome von wohl funfzig Fuß Höhe auf ungeheuren hölzernen Säulen, und oben vom Mittelpunct des wunderlich gestalteten Daches an stieg ein Thurm von fünf oder sechs Stockwerken hoch empor, die wohl wieder zusammen an 300 Ellen halten mochten. Alles war grün und gelb angestrichen und hier und da mit goldnen und silbernen Blättern belegt, die sich von fern köstlich ausnahmen. Im Innern des Doms stand ein kleiner Tempel, genau, nur in kleinerm Maßstabe, gleich dem größern gebaut, und in der Mitte war eine Erhöhung, worauf der Leichnam kam. Rings um das Gebäude lief eine Reihe Wohnungen für die Priester, die aus allen Orten herbeiströmten, der Ceremonie beizuwohnen. Am 23sten April 1825 erst kam der Leichnam in den nun fertig gebauten Dom. 700 Krieger in roth und blauer Kleidung mit langen Bambusstäben, eben so Männer mit Fahnen von Tuch und Seide, in dreieckiger Gestalt, worauf Drachen, Schlangen und andere Ungeheuer gestickt waren, eröffneten den Zug. Andere

dere Thiere, ein Rhinoceros z. B. zwei Elephanten, Pferde, Löwen, Affen, Adler u. s. w. wurden in grellen Bildnissen auf Wagen herbei geführt. Gleiche Bilder folgten nebst Kriegern, Musikanten hinter der Bahre Dann kamen alle Brüder des Königs, 40 an der Zahl, ihrem Alter nach und weiß gekleidet. Vier davon bewachten eben so viele Eingänge des Gebäudes Tag und Nacht, als der Leichnam darin aufgestellt war. Man hatte das Innere nun mit den kostbarsten Gold- und Silberstoffen ausgeschmückt, und der kleine Tempel war mit goldnem und silbernem Laub buchstäblich bedeckt. Den Leichnam umhüllten eben solche Zweige. Inzwischen unterhielt man das Volk draußen mit Feuerwerken, Seiltänzern, Kämpfern, und warf in Menge Geld unter dasselbe. Zehn Tage dauerte dies. Dann wurde der Dom, Tempel, Scheiterhaufen, oder wie man das kostbare Gebäude nennen will, „mit dem heiligen Feuer" angezündet. Man nimmt nämlich das Feuer von einem Heerde, worauf es schon vor Jahrhunderten angeblich an der Pforte des Palastes in einer brennenden Kugel vom Himmel herabkam, und seitdem nie wieder verlöschte. Crawfurd, der als Augenzeuge diesem Schauspiele beiwohnte, gesteht, nichts Aehnliches gesehen zu haben.

Ludwig XVIII. und Suwarow.

Zu Anfange des Jahres 1799 befand sich der nachherige König von Frankreich Ludwig XVIII. zu Mietau, wo ihm Kaiser Paul von Rußland einen Zufluchtsort gestattet hatte. Während dieser Zeit marschirte das Corps des Feldmarschalls Suwarow durch Mietau; er selbst war einer der letzten bei diesem Durchmarsch. In Mietau angekommen, verlangte er eine Audienz bei Ludwig, dem damaligen Prätendenten, welche sogleich bewilligt ward. Der Feldmarschall erschien in größter Staatsuniform, geschmückt mit allen seinen Orden, vor dem, von seinem Kaiser anerkannten, König von Frankreich Dieser ging ihm einige Schritte auf seinem Zimmer entgegen. Suwarow ließ sich auf ein Knie nieder, küßte einen von den Rockschößen des Königs und blieb, ungeachtet aller Bemühungen desselben, welcher ihn umarmte und aufheben wollte, lange Zeit, den Kopf bald zwischen des Königs Beinen, liegen. Als er endlich aufgestanden, stellte ihm der König den Herzog von Angouleme vor, welchem der Marschall, nach einer tiefen Verbeugung, ebenfalls den Rockzipfel küßte. Der König bezeigte ihm seinen Schmerz, ihm nicht folgen, seine Gefahren theilen, und Zeuge seiner Thaten sein zu können.

Suwarow antwortete: „Lassen Sie, Sire, mich sie nur aus Italien jagen; man wird nicht viel Zeit und Pulver dazu brauchen. Ich bitte Ew.

Majestät, mir zu erlauben, Sie im nächsten Jahre in Deutschland besuchen zu dürfen." Der Marschall verweilte nur eine Stunde beim Könige. Als er in den Saal der Garde du Corps trat, sagte er dieser vieles Schmeichelhafte über ihre Ergebenheit gegen den König, und da er auf seine Entwürfe und Hoffnungen kam, schloß er mit den Worten: „Den treuen Dienern des Königs Ehre und Schutz, den Jacobinern keine Schonung." An der Treppe angelangt, überreichte ihm der Abbé de Tressan eines seiner Werke. Suwarow nahm es mit höchstem Wohlgefallen auf, legte das Buch an sein Herz, küßte es und gab es einem seiner Adjutanten. Alle Franzosen von des Königs Suite verließen den Feldmarschall nicht eher, als bis er in den Wagen stieg. Viele sogar folgten ihm bis in sein Hotel. Hier entkleidete sich der Marschall, und ging in ein Cabinet, wo er, ganz nackt, sich mit kaltem Wasser übergießen ließ, worauf er einen Pels umnahm und in die allgemeine Wirthsstube ging. Man brachte ihm auf einem großen runden Tisch eine Schüssel mit Hirse und Heringen, wovon er und seine Adjutanten aßen. Darauf ward Punsch gegeben. Gleich nach der Mahlzeit, welche keine Viertelstunde dauerte, bestieg er allein einen Kibitkenschlitten, neben sich einen kleinen Koffer; seine Adjutanten folgten, sowie sein ganzes Gefolge unmittelbar sogleich in ähnlichen Schlitten.

Der
Abenteurer Noah.

Marhadi Manasse Noah ist ein aus Neu-York gebürtiger Jude. Er ward im Jahre 1812 oder 13 von den Amerikanischen Staaten als Geschäftsträger nach Algier geschickt, aber bald wieder zurückberufen, weil er sich dort nicht nach Wunsche benommen hatte Nach seiner Zurückkunft ließ er sich in Neu-York nieder, und gab plötzlich eine politische Zeitung heraus, zugleich beschäftigte er sich mit Theaterkritik und verfaßte einige Schauspiele. Er ist ein Mann von vielen literarischen Kenntnissen, schreibt einen fließenden Styl, hat viel Witz, liebt ein lustiges Leben und ist dabei ein gutherziger, freigebiger Bonvivant. Als politischer Schriftsteller war er so thätig gewesen, daß er zur Belohnung 1820 zum Sherif der Stadt Neu-York gemacht wurde, ein wichtiger und einträglicher Posten. Vor einigen Jahren bat er die Regierung von Neu-York ihm eine große Insel zu schenken, die im Niagaraflusse liegt, wenige Meilen von dem berühmten Wasserfalle, weil er dort eine Ansiedlung europäischer Juden gründen wollte. Das Gesuch ward nicht gewährt; aber im Jahre 1824 wurde die Insel vom Staate verkauft, und Noah und seine Freunde brachten einen bedeutenden Landstrich derselben im Norden mit der Angabe an sich, einen Judenstaat gründen zu wollen. Der eigentliche Beweggrund, den Noah hatte, ist nicht gradezu bekannt; nach dem,

was

was man von ihm weiß, scheint er aber den Wunsch gehabt zu haben, Aufsehen dadurch zu erregen, und, wenn viele Juden seinem Antrage folgten, Einkommen und Ehre dabei zu ernten. Im Sommer 1825 schritt er dazu, den Grundstein der neuen Judenstadt zu legen; dieses führte er auf eine pomphafte und phantastische Weise aus, bei der seine Eitelkeit offenbar wurde. Er erklärte sich zum ersten Richter und Hohenpriester des Amerikanischen Israels, erschien in der Kleidung des jüdischen Hohenpriesters, hielt eine lange Rede, in welcher er über die frühere Geschichte der Juden und ihren gegenwärtigen Zustand sprach, und schloß mit der feierlichen Einladung an alle Juden der Erde, nach der neugegründeten Stadt zu ziehen, und so Israel in der neuen Welt wieder herzustellen. Er forderte alle Juden in Amerika und Europa auf, zu diesem erhabenen Zwecke Geldbeiträge zu liefern, und ernannte den Rabbi von Paris und einige andre zu Einsammlern dieser Steuern. Der Pariser Rabbi erklärte öffentlich, daß er mit der ganzen Angelegenheit nichts zu thun haben wolle. Aus Europa kamen weder Beiträge noch Juden, und Herr Noah legte, als er seine Pläne vereitelt sah, das hohepriesterliche Gewand ab, und wurde wieder — Zeitungsschreiber.

Gehorsam
der Inquisition in Spanien.

Ein Negersclave des Schatzmeisters vom Inquisitionsgericht zu Cordova — erzählt Lantier, hatte sich des Nachts in ein fremdes Haus geschlichen, um eine Sklavinn, die er heftig liebte, zu überfallen. Auf den Lärm war die Frau vom Hause herbeigeeilt und von dem Neger ermordet worden. Der Schuldige wurde ergriffen, dem Gerichte überliefert und zum Tode verurtheilt. Als die Strafe vollzogen werden sollte, reclamirte das geistliche Gericht den Mörder als sein Eigenthum. Die weltliche Behörde erwiederte, das Ansinnen ablehnend, daß der Neger gegen das bürgerliche Gesetz verbrochen habe, und danach gerichtet worden sei Die Inquisition drohte mit ihrem Blitze, und das erschrockene Gericht willigte in die Auslieferung des Schuldigen. Entrüstet über diesen Mißbrauch der Gewalt, beschwerte sich der hohe Rath darüber unmittelbar bei dem Könige, welcher mittelst Verfügung an den Großinquisitor die augenblickliche Wiederauslieferung des Verurtheilten befahl. Zwei Mal wurde dieser Befehl erfolglos wiederholt. Als auf den dritten Erlaß das Inquisitionstribunal zu Cordova nicht mehr ausweichen konnte, entzog es sich der Verlegenheit, gehorchen zu müssen, dadurch, daß es den Mörder entspringen ließ und dessen Flucht beförderte.

Ferdinand

Ferdinand von Schill.

Ferdinand von Schill, der Sohn eines ehemaligen österreichischen Partheigängers, wurde 1773 zu Sotthoff, einem Gute seines Vaters, in Oberschlesien geboren, und auf der Schule zu Breslau bis zum sechszehnten Jahre so gut unterrichtet, als es sein allzulebhaftes Temperament, durch das er seine Lehrer oft zur Verzweiflung brachte — gestatten wollte. Im Jahre 1789 kam er als Fahnenjunker zu dem preußischen Husarenregiment Schimmelpfennig; da er aber bald in Mißverständniß mit den Offizieren gerieth, so wurde er bei dem schönen Dragonerregiment der Königinn untergebracht.

Im Jahre 1806 zog er mit seinem Regimente zur Schlacht bei Jena aus, verlor sein Gepäck, und kam mit den Trümmern des geschlagenen Heeres und einer schweren Kopfwunde in Magdeburg an. Am 22sten October erschien Marschall Ney mit einem Heere von 12,000 Mann vor der Stadt und forderte sie auf. Der feige General von Kleist, fast noch einmal so stark als die Belagerer, und mit furchtbaren Befestigungswerken umgeben, ließ sich schon in den nächsten Wochen in Unterhandlungen ein, und übergab am 11ten Novbr. die Stadt mit 800 Kanonen und einer Besatzung von 12,850 Mann. Schill aber, um nicht Gefangener zu werden, war Tags zuvor mit seinem verbundenen Kopfe zum Elbethor hinaus

geritten

geritten, und hatte, unter mancherlei seltsamen Verkleidungen, die Festung Kolberg erreicht.

Mit Vergnügen nahm ihn hier der brave Commandant Lucadou, den uns Nettelbeck in seiner merkwürdigen Lebensbeschreibung schildert, in den activen Dienst der Festung auf, und je mehr und näher er den jungen, kräftigen Mann kennen lernte, desto weniger hatte er es zu bereuen. Von nun an fing Schill seine Streifzüge als Partheigänger an. Kühnheit, Verwegenheit, Tolldreistigkeit war ihm angeboren; es gesellten sich noch einige Freiwillige seiner Art zu ihm, und nun wurde er bald der Schrecken der Franzosen, das Orakel der Stadt und der Umgegend, denn nur durch ihn konnte man sichere Nachrichten von der Stellung des Feindes erhalten.

Kolberg zog jetzt die Aufmerksamkeit der Franzosen auf sich. Es wurde ein Parlamentair abgeschickt, die Festung aufzufordern, aber von Lucadou abgewiesen. Schill erhielt Ordre, ihn zu den Vorposten zurückzuführen. Es geschah, anstatt aber nach der Festung umzukehren, durchstreifte er die feindliche Linie, bis vor Damm, Stettin und Stargard. Hier wurde er bemerkt, ein zahlreicher gegen ihn ausgeschickter Haufen hob ihn auf und schleppte ihn gefangen nach Stettin. Nun schien er verloren; allein er half sich glücklich durch; er hatte nur den Parlamentair begleitet und sich auf dem Rückwege verirrt. Man

ließ

ließ ihn los, und wohlbehalten kam er nach Kolberg zurück, um — immer kühner seine Streifzüge fortzusetzen. Mit zehn Dragonern überfiel er eine Abtheilung Franzosen von zehn Chevauxlegers und 30 Fußgängern in ihrem Nachtquartier, und brachte die Fußgänger gefangen nach Kolberg. Zur Belohnung dieser That, erhielt er vom König den Verdienstorden. Bald darauf schlugen sich noch zwei andere junge Männer, die Lieutenants Petersdorf und Blankenburg zu ihm. Mit acht Mann von der Besatzung, überfiel er den Feind in Schwinemünde, und machte einen Officier und 22 Mann zu Gefangenen. Die Grundlage zu einem Freicorps war nun schon vorhanden, und vom König erhielt er in den gnädigsten Ausdrükken die Erlaubniß, es vollends auszubilden. Nun strömten ihm Leute in Menge zu; allein es fehlte an Waffen und Uniformen. Es war eine Musterkarte aus der ganzen preußischen Armee; indessen wurde mit diesem bunten Schwarm ein glücklicher Ueberfall nach dem andern ausgeführt, und nach und nach wurden sie auch Alle, meist auf Kosten der Feinde — uniformirt, und hatten Pferde und Rüstung. Oft wagte Schill mit seinen Leuten Streifzüge fünf bis sechs Tagemärsche weit von Kolberg, und bildete allmählich eine regelmäßige Reiterei.

Einer seiner glücklichsten Züge war die Gefangennahme des Marschalls Victor, Herzogs von Belluno, der über Berlin, incognito, zum französischen

sischen Heere reiste, Schill erfuhr es, und überfiel ihn mit seinen Reitern in einem abgelegenen Wirthshause. Eine Menge Fouragewagen und feindliche Gelder, die er wegnahm, machten ihm weniger Freude. Vom König wurde er zum Rittmeister und bald darauf zum Major ernannt, und so fuhr er fort mit seiner Reiterei die ganze Gegend um Kolberg zu besuchen, bis endlich der Tilsiter Friede seinen Streifereien ein Ende machte. Der König erklärte hierauf das Schillsche Freicorps für ein stehendes Husaren-Regiment, und gestattete dem Anführer, mit seinen Freiwilligen zuerst in Berlin einzuziehen, wo er unter dem lauten Jubel des Volks empfangen wurde.

Hier blieb nun Schill, übte seine Leute täglich in den Waffen, als ob sie gegen den Feind ständen und ließ sie lange und beschwerliche Züge unternehmen. — Indessen hatten sich geheime patriotische Vereine zur Befreiung Teutschlands vom französischen Joche, gebildet. Man wollte durch ein allgemeines Aufgebot die nordischen Fürsten zwingen, von der Verbindung mit Napoleon abzulassen. Ein neuer Krieg brach jetzt mit Frankreich und Oestreich aus. Nun schien die günstige Zeit zur Ausführung des großen Plans. Schill gab das Signal. Ohne Jemanden etwas von seinen Absichten zu entdecken, brach er am 29sten April 1809 mit seinen Husaren und Jägern von Berlin auf und nahm seinen Weg nach Potsdam und Wittenberg. Hier machte er Halt, und entdeckte

deckte ihnen in kurzen kräftigen Worten seine Absicht: jenseits der Elbe das Panier der Freiheit aufzupflanzen. Jauchzend gab das Corps seinen Beifall zu erkennen und unaufhaltsam ging es weiter. Der preußischen Regierung schien aber dieser Schritt höchst unzeitig, sie drohte sogar dem Major mit einem Kriegsgerichte. Schill ließ sich nicht abschrecken, sondern ging bei Wittenberg über die Elbe. Er hoffte, die Teutschen würden sogleich zu ihm übergehen, und lud sie durch Signale dazu ein; aber noch hatten sie nicht Muth genug. Schill wußte sich des mecklenburgischen festen Schlosses Dömitz zu bemächtigen; aber eine Division holländischer Truppen rückte gegen ihn an, eine andere kam über Stendal. Schill verließ das Schloß und zog gegen Stralsund, wo er am 28sten Mai anlangte und sich den Eingang erzwang. Schill hatte aber den ihm nacheilenden Feind nicht so bald erwartet, noch waren die Brücken nicht abgetragen. Er frühstückte eben, als die ersten Kanonenschüsse fielen, er sprengte nach dem Wall; aber schon drang der Feind in der Stadt, ein wüthendes Gefecht begann. Schill eilte aufs Rathhaus, als er zurück kam, flohen bereits seine Leute. Unerkannt gab er sich einem dänischen Offizier gefangen. (?) Zweimal versuchte er zu entfliehen, beim dritten Male fiel er von den Kugeln des Feindes durchbohrt.

Anek-

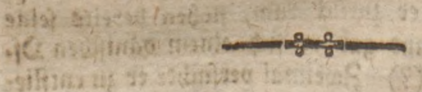
Anekdoten.

Ein Schauspieler zu Paris, der einem Kaffetier eine beträchtliche Schuld zu bezahlen hatte, machte demselben folgenden drolligen Vorschlag.

„Sie wissen," sagte er, „daß oft Bekannte mit mir zu Ihnen kommen und mich mit einem Gläschen frei halten. Ich werde also für die Folge Kirschwasser fordern; und Sie geben mir statt dessen — klares Wasser. So wollen wir abrechnen. Der Kaffetier nahm es an, und in drei Wochen hatte der Schuldner 600 Franken abbezahlt.

Man gab die „Drei Pächter" in B. — Als das Stück aus war, sagte ein funfzehnjähriges Mädchen zu ihrer Mutter:

„Ach, Mama, das war ein schönes Stück! alle Mädchen bekommen Männer darin."



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

48.

Freitag, am 29. August 1828.

Bitte an das Publikum.

Wir sind durch die im 31ten Stück der Amtsblätter pro 1822 enthaltene Verfügung der Hochlöbl. Königl. Regierung zu Breslau vom 19ten Juli 1822 aufgefordert worden: die Einsammlung der von den hohen Königlichen Ministerien für die in Breslau errichtete Erziehungs-Anstalt der in Schlesien taubstumm Gebornen bewilligten Haus-Collecte allhier zu veranlassen. Demzufolge haben wir den Bürger Tragmann zur Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publikum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt, zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maaßgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Tragmann zu producirende verschlossene Büchse gern zu opfern; wofür den gütigen Geber schon das Bewußtsein lohnen wird, sein Scherflein zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben.

Brieg, den 22. August 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die auf die Mitglieder der Bürgerschaft repartirten Servis-Beiträge müssen zu Anfange eines jeden Monats pünktlich an den Servisbilleteur Steigenhöfer gegen Empfang der Quittung des Servisamts bezahlt werden. Diese Anordnung scheint aber, obwohl wir dieselbe schon mehreremale öffentlich bekannt gemacht haben, bei einem großen Theile der Zahlungspflichtigen ins Vergessen gerathen und an deren Stelle die Meinung getreten zu seyn, daß der Servis erst mit Ablauf des Monats zahlbar ist.

Wir

Wir bringen daher hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die oben gedachte Verfassung vor wie noch besteht und aufrecht erhalten werden muß, weil sonst der, der Stadt höhern Orts auferlegte Servisbeitrag nicht zur gehörigen Zeit an die Königliche Casse eingezahlt werden kann; daß wir daher diejenigen, welche nicht sofort auf die erste Vorlegung der Servisquittung Zahlung leisten, ohne weitere Anmeldung mit Execution belegen, und diejenigen, welche es sich zur Gewohnheit gemacht haben, den Servis jedesmal Rest zu bleiben, mit doppelten Executionsgebühren belasten werden.

Brieg, den 22ten August 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß in termino den 2ten September c. Vormittags 11 Uhr in der Kämmereistube vor dem Herrn Kämmerer Mützel die Anfuhre von $97\frac{1}{2}$ Klafter Leib- und $694\frac{1}{2}$ Klafter Stockholz aus dem Leubuscher Stadtwalde in den hiesigen Ziegelei-Holzhof an den Mindestfordernden verdungen werden soll.

Brieg, den 15. August 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen auf Requisition des Magistrats zu Falkenberg hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der daselbst nach Inhalt des Kalenders auf den 1ten Sept. c. a. anberaumt gewesene Krahm- und Viehmarkt am Eilften September abgehalten werden wird.

Brieg, den 26. August 1828.

Der Magistrat.

Warnung.

Unglücksfälle, welche durch den Genuß einheimischer Giftpflanzen und deren Saamen von Kindern, oft noch gehört werden, veranlassen uns, das Publikum auf diesen

sen Gegenstand neuerdings aufmerksam zu machen, und die Vertilgung und Ausrottung dieser, meist an Zäunen und andern wüsten Orten wachsenden Giftpflanzen, angelegentlichst anzuempfehlen.

Gleichermaaßen müssen wir bei der Zubereitung der Pilze zum Genuß, die größte Sorgfalt anrathen, da erst kürzlich vier Personen durch den Genuß giftiger Pilze aus Unkunde in einem Dorfe Neumarktschen Kreises ihr Leben eingebüßt haben.

Brieg, den 16. August 1828.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Aufforderung.

Bei einer nächtlichen Polizei-Potrouille ward von einem verfolgt werdenden verdächtigen Menschen ein Sack mit Kartoffeln in der Nähe der hiesigen Stadt zurückgelassen. Der Eigenthümer dieser wahrscheinlich entwendeten Kartoffeln wird hierdurch aufgefordert: hiran binnen drei Wochen sein Eigenthumsrecht nachzuweisen, weil nach Ablauf dieser Frist anderweitige gesetzliche Verfügung eintreten wird.

Brieg, den 25. August 1828.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Proclama.

Nachdem in Folge der Concurs-Eröffnung über das Vermögen des hiesigen Kaufmann und Wachsbleicher Johann Franz Blaschke ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Richtigkeit der Ansprüche Seitens der Gläubiger an die Concurs-Masse, so wie zur Erklärung über die Beibehaltung des Interims-Curators und Contradictors, Herr Justiz-Commissarius Glöckner zu Ohlau, oder Auswahl eines andern auf den 19ten September c. Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Justiz-Assessor Thiel hierselbst an gewöhnlicher Gerichtsstelle anberaumt worden, so werden die etwanigen unbekannten Gläubiger hiermit unter der Verwarnung

warnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden, und wenn sie sich durch legitimirte Bevollmächtigte nicht melden, wozu ihnen im Fall der Unbekanntschaft der Herr Justiz-Commissarius Herrmann hierselbst in Vorschlag gebracht wird, — mit allen ihren Forderungen an die Masse präcludirt, und ihnen deßhalb gegen die übrigen Creditoren ein ewiges Stillschweigen auferlegt, auch sie rücksichtlich des Curators und Contradictors dem Beschluß der Mehrzahl der erschienenen Gläubiger für beitretend geachtet werden sollen.

Brieg, den 29. Mai 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Offener Arrest.

Nachdem von Seiten des unterzeichneten Königlichen Land- und Stadtgerichts über das Vermögen des Kaufmann Joseph Gabriel hieselbst heute der Concurs-Prozeß eröffnet worden, so werden alle diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geldern, Effecten, Waaren und andern Sachen oder Briefschaften hinter sich, oder an denselben schuldige Zahlungen zu leisten haben, hierdurch aufgefordert, weder an ihn, noch an sonst jemand das Mindeste zu verabfolgen oder zu zahlen, sondern solches dem unterzeichneten Gericht sofort anzuzeigen, und die Gelder oder Sachen wiewohl mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte in das gerichtliche Depositorium einzureichen.

Wenn diesem offenen Arreste zuwider dennoch an den Gemeinschuldner oder sonst Jemand etwas gezahlt oder ausgeantwortet würde, so wird solches für nicht geschehen geachtet und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben werden.

Wer aber etwas verschweigt oder zurückhält, der soll außerdem noch seines daran habenden Unterpfandes und andern Rechts gänzlich verlustig gehen.

Brieg, den 21. August 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Auction.

Es soll das zur Kaufmann Jos. Blaschkeschen Concursmasse gehörige Waarenlager, bestehend aus verschiedenen Wachswaaren, baumwollenen, wollenen, leinenen, halbseidnen und seidnen Artikeln, Spitzen, Lederhandschuhen, Seifen, Eau de Cologne, Darm-Saiten, Strick- und Stickmustern, Nadeln und anderen dergleichen Kurzwaaren, imgleichen verschiedene Meubles und Hausgeräthe den 22ten September Nachmittags 2 Uhr und folgende Tage im Hause No. 16. am Ringe hierselbst öffentlich an den Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Brieg, den 14. August 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Zu verkaufen.

Zum Verkauf meines sub Nro. 2 in hiesiger Ober-Vorstadt gelegenen im besten Zustande befindlichen Gartens nebst Zubehör an den Meistbiethenden, unter sehr annehmlichen Zahlungsbedingungen, ist auf den 5ten Septbr. d. J. Nachmittags von 2 bis 6 Uhr an Ort und Stelle im Gartenhause ein Termin anberaumt worden, zu welchem Kauflustige hierdurch eingeladen werden. Brieg den 16ten August 1828.

verw. Ober-Bergamts-Revisor Kerl.

Auctions-Anzeige.

Mittwoch den 3ten September d. J. Nachmittags 1 Uhr sollen aus dem Nachlasse des verstorbenen Rendant Werner in seiner ehemaligen Amtswohnung im Schloßhofe, verschiedene Meubeln, ein Flügel, ein halbgedeckter Wagen und diverse Hausgeräthe gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Da ich nächstens die verfallenen Pfandstücke zur Auction übergeben werde, so mache ich solches den Interessenten hiermit bekannt. Oesterreich.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung 2ter Classe 58ter Lotterie fielen in meine Einnahme: 30 Rt. auf No. 33923 40. 58734. 20 Rt. auf No. 3218 21. 7241. 9537 82. 600. 24034 44 91. 33932. 58710 und 14. Die Erneuerung 3ter Classe nimmt sofort ihren Anfang, und muß bei Verlust des weitern Anrechts ohnfehlbar bis zum 10ten September geschehen seyn. Kaufloose zur dritten Classe und Loose zur 12ten Lotterie in Einer Ziehung empfiehlt zu geneigter Abnahme.

der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

---

§ Mineral-Brunnen-Anzeige. §

Beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich folgende Brunnen zu beigesetzten Preisen in Commission erhalten habe, dessen Güte zu empfeblen ist, indem ich zugleich in den Stand gesetzt bin, jede Bestellung hierin, bald und mit dem frischesten Brunnen auszuführen.

Carlsbader Mühlbrunnen	die Flasche	5 sgr. 6 pf.
Saidschützer Bitterwasser	—	6 sgr.
Selterbrunn	—	6 sgr. 6 pf.
Egerbrunn	—	6 sgr. 3 pf.

A. W. Schmotter.

Anzeige.

Von einem Auswärtigen aufgefordert, zeige ich einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum, insbesonders aber Gartenbesitzern und Blumenfreunden hiermit ergebenst an, daß a. die Harlemer Tulpenzwiebeln

beln 100 Stück 1 Rtl. b. Crocus, in blau, gelb und weiß, 100 Stück 12 sgr. c. Hyacinthen, weiß, gelb, roth und blau, das Stück 2 sgr. d. Tulpen Duc. van Toll, das Stück 1 sgr., aus freier Hand zu verkaufen sind; um geneigte Abnahme bittet

A. W. Schmotter.

Neue holländische Fett-Heeringe

erhalte ich so eben die erste Sendung, und offerire dieselben zu dem höchst billigen Preise von $3\frac{1}{2}$ und 3 Sgr. das Stück. F. W. Schönbrunn

am Ecke der Milch u. Lange Gasse.

Anzeige.

Mit neuen holländischen Häringen, das Stück zu 3 sgr., empfiehlt sich Unterzeichneter.

Carl Frd. Richter.

Anzeige.

In meinem Hause No. 457 am Ringe sind neue holländische Häringe zu bekommen, daß Stück zu 2 Sgr. 6 Pf. Pohl, Victualienhändler.

Anzeige.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß vom 1sten September d. J. an, Brodt, Semmel und andere gute Backwaaren bei mir zu haben sind.

Friedrich Titze, Bäckermeister
in der Mollwitzer Vorstadt.

Dienstgesuch.

Ein unverheirathter Kutscher, welcher deutsch und polnisch spricht und mit guten Attesten versehen, sucht als solcher ein baldiges Unterkommen, es sey bei 2 oder 4 Pferden. Das Nähere ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfahren.

Zu vermiethen.

Auf der Burggasse No. 389 ist im Mittelstock Eine Stube nebst Alkove vorn heraus zu vermiethen und bald zu beziehen. E. Friedländer Wittwe.

Zu vermiethen.

In No. 56 am Ringe ist im Oberstock eine meublirte Stube zu vermiethen und bald zu beziehen.

Zu vermiethen.

Zollgasse Haus No. 7 sind zwei Stuben im Oberstock zu vermiethen und kommende Michaeli zu beziehen. Die Miethsbedingung ist bei dem Riemermeister Kuhnau zu erfahren.

Briegischer Marktpreis den 23. August 1828 Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	13	4
Desgl. Niedrigster Preis	1	4	—
Folglich der Mittlere	1	8	8
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	4	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	27	—
Folglich der Mittlere	1	—	6
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	—	21	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	18	—
Folglich der Mittlere	—	19	6
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	20	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	14	—
Folglich der Mittlere	—	17	—
Hierse, die Metze	—	6	—
Graupe, dito	—	11	—
Grütze, dito	—	10	—
Erbsen, dito	—	4	—
Linsen, dito	—	4	—
Kartoffeln, dito	—	—	9
Butter, das Quart	—	7	6
Eier, die Mandel	—	2	3